

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Otto von Greyerz.

Zu seinem Berner Vorleseabend am 6. Februar 1913.

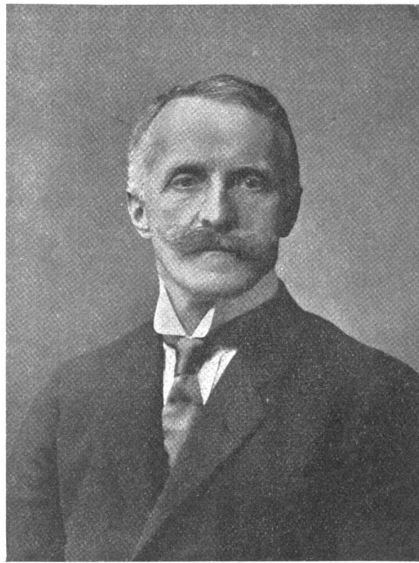
Heimatkunst scheint immer noch die Parole der Berner Freistudenten zu sein. Einen würdigeren Vertreter dieser Richtung in der Literatur hätten sie nach Reinhart, Huggenberger und Federer nicht leicht gewinnen können; für einen dramatischen Vorleseabend schon gar nicht. Und verdienstvoll war es von den Freistudenten, uns durch den von Greyerz-Abend im Großratssaale wieder einmal die Tatsache in Erinnerung gerufen zu haben, daß unsere dramatische Volkskunst einen geschickten und geistreichen Protokollführer hat. Gewiß, so lange Otto von Greyerz Lustspiele schreibt, so lange wollen wir uns nicht über den „gänzlichen“ Mangel an guten wirklichen Volksstücken beklagen.

Sein neuestes Lustspiel zeigt deutlich, daß O. von Greyerz das Rüstzeug zu einem Volksdramatiker besitzt: eine an die Vollkommenheit grenzende Beherrschung der Volkssprache, der Sprache überhaupt, den sicheren Blick für dramatische Typen und dazu glänzende Witzigkeit in Erfindung und Ausdruck. Ich gehe freudig, kein einziges Mal bei Lustspielaufführungen in unserem Stadttheater — einige Shakespeare Aufführungen ausgenommen — so herzlich und rückhaltlos gelacht zu haben, auch wenn gut gespielt wurde, wie bei diesem von Greyerz'schen Lustspiel. Ich gebe zu, daß die Freude am Reinsprachlichen hierbei sehr ins Gewicht fällt; ein Nichtberner wird wohl weniger stark empfunden haben.

„Der Schlupf“ nennt es sich. Ein in tiefem Grunde tragisches Motiv wird durch unverbürgliche Berner Gemütlichkeit ins Komische umgebogen. Es kommt mir ungezwungen der Vergleich mit der Shakespeare Komödie. Auch diese arbeitet zumeist mit einem ernststen Tragische streifenden Motiv. Das Ganze müßte zur Groteske und Possive werden, rein stofflich verarbeitet, wenn nicht die frühe Sinnenwelt der Renaissance darüber ausgegossen wäre durch deren Schleier hindurch auch das Sittlich-Große und Anstößige gemildert und verschönt erscheint. Im berndeutschen Lustspiel verfliehet eben diese urchige Gemütlichkeit die Rolle des Umdenkers und Ummeters.

Doch zum Stück: Kaspar Gylam kommt aus Amerika zurück und kehrt im „Rößli“ des Heimatdorfes ein. Sein Erscheinen wirkt für die Wirtleute wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Kaspar ist nämlich der verschollene erste Mann der Rößliwirtin. Ihren zweiten Mann hat sie sich durch eine kleine Papierfälschung gewonnen. Die plötzliche Heimkehr Gylams droht die beiden in fatale, ja verhängnisvolle Situation zu bringen. Das ist der „Schlupf“. Der ganze Schrecken kommt mitten in die Nacht der Vorbereitungen am Vorabend einer Sängerschaft, an der die Wirtleute als „Blechmusik“ teilnehmen müssen. Gylam kommt als Stromer und Schnapper verkleidet; er will die Leute prüfen und ein bisschen erschrecken. Er hat indessen friedliche Absichten; denn er ist in Amerika aus einem Lustklub, der seiner älteren und etwas grobgearteten Frau entlaufen, ein tüchtiger Mann geworden. Er will seine Zivilverhältnisse klar stellen, sich eine jüngere, liebenswertere Frau suchen, um dann wieder nach Amerika zurückzuziehen, wo ihm eine Farm in Aussicht steht. Seine Veremmung aber wird ihm verhängnisvoll. Zur selben Zeit nämlich sahndet man im Dorf nach einem Brandstifter. Der übereifrige Landjäger packt ihn, bevor er sich der Wirtin hat erklären können, und führt ihn ab ins Schloß. So der erste Akt. Es kommt darin zur lebhaftesten und erregtesten Wirtshauszene, wobei der Dichter Gelegenheit nimmt, einige urköstliche Volkstypen zu zeichnen, so den „renomierenden“ Landjäger, die „röhe“ Wirtin, den „verdrückten“ Wirt und das treuherzige Rößli. Köstlich tarifiziert er das Gefangeneinschließen in unserem Volke. Vom Gefang ist da nicht viel die Rede; eine gar wichtige An Gelegenheit hingegen sind die Reizehüte. Die schärfste Lauge seines Spottes gießt er über den Schulmeister mit dem papierenen Deutsch aus, das in den Schulstuben und in den Vereinsprotokollen ausgebrütet wird. Man fühlt bei dieser kurzen Rede des Lehrers Lustiger, daß der Dichter da noch recht viel auf dem Herzen hat. Hoffen wir immerhin, daß, wenn er einmal die Schulmeisterkomödie schreibt, die dahintersteckt, daß diese Komödie auf ihrem Grunde auch das Tragische erblühen lasse.

Denn im letzten Betracht ist das eine doch nur die Wirkung oder Ursache des andern. — Der zweite Akt spielt im Gerichtssaale des Amtsrichters. Gleichzeitig mit dem Amerikaner soll ein anderer Verdächtiger verhört werden, den der Landjäger eingebracht hat. Der schwäbische Stadtmissionar ist ein Kabinettstück von Charakter- und Situationskomik. Hier hat der Dichter sich selbst überlassen. Die ganze Gerichtsszene gemahnt lebhaft an Kleist. Die Beteiligten sehen hier ähnlich wie im „Zerbrochenen Krug“ unter einem komischen Zwang. Der Schreiber und der Landjäger möchten dem Gefangenen nachhelfen; der Richter muß abfolgt den Zehnkrug benutzen, um einem Hochzeitsfeste beiwohnen zu können. Es kommt so eine komische Gast in die Verhandlungen; dabei werden merkwürdige Zufälle enthüllt, und alles drängt sich so lustig und reizvoll ineinander, daß man nicht weiß, soll man die Charakterisierung oder die geschickte Erfindung mehr bewundern. Die Lösung ist die, daß Gylam freigelassen wird und die Gewißheit erlangt, daß seiner Wiederberheimatung keine gesetzlichen Hindernisse entgegenstehen. Der Statthalter hat zwar das schlimme Zweimänner-Verhältnis der Rößli-Wirtin aufgedeckt, aber in seiner Gut- und Wohlmeinigkeit den „Fall“ mit Schweigen niedergeschlagen. Hier triumphiert der Dichter mit seinem Schmunzeln über die Paragraphengerechtigkeit unserer Dugendjuristen. Die Wendung ist kühn, aber ich empfinde sie als das Köstlichste der Milieuschilderung und als den Kern der ganzen Komödie.



Otto von Greyerz.

Der dritte und Schlußakt bringt die friedliche und gute Lösung. Noch einmal kommt es zu einem Schlupf, als die Wirtleute vernehmen müssen, daß Gylam in Freiheit ist. Noch einmal bewährt sich das Witzverständnis als komisches Motiv. Die Rößliwirtin glaubt sich durch eine Abfindungsumme loskaufen zu müssen und die Wirtin gibt freudig die Einwilligung zur Heirat des Kaspar mit Rößli, ihrem Wirt, weil sie damit sich aus einer schlimmen Situation befreit sieht. Aber auch dem dummen Teufel von Rößliwirt gönnt der Dichter ganz zum Schluß noch seinen Triumph. Der Schlaumeier hat dem Kaspar statt der verprochenen 50 nur 40 Napoleons eingekündigt, hat also noch einen Schick gemacht. Das muß er dem Publikum noch schnell sagen, bevor der Vorhang fällt — ein köstlicher Schluß, typisch, witzig, fast wie bei Hans Sachs!

Ich gehe kaum fehl, wenn ich diesem neuesten Werke Otto von Greyerz einen vollen Erfolg voraussetze. Erfolg in dem Sinne, daß die Volksbühne lebhaft danach greifen wird. Ich hätte denn anders den gesunden Sinn des Volkes für das Echte und Urmenschliche zu hoch eingeschätzt. Freilich stellt das Stück an die Darsteller ziemlich hohe Forderungen. Bei der großen Kunst des Vortrages, bei der uns der Dichter vergessen ließ, daß wir nicht im Theater saßen, kamen dem Zuhörer diese Schwierigkeiten kaum zum Bewußtsein. Sie sind aber durch die strenge Charakterisierungskunst gegeben. Ich zweifle indessen nicht daran, daß gerade diese Schwierigkeiten ihren bezwingenden Reiz ausüben werden. Auf alle Fälle werden daran die Kunstbegabten im Volke etwas zu lernen haben.

Am liebsten denke ich mir nun schon eine Aufführung des „Schlupfes“ auf der Bühne des Heimatchutzwirthshauses an der Landesausstellung 1914. Es werden wohl auch andere Volksdramatiker — ich denke da an Huggenberger, Reinhart, Bühler und Grunder — eine Probe ihrer Kunst bereit halten. Ich hoffe es von Herzen. Ich könnte mir einen reizvolleren Theaterzyklus nicht denken, als die Stücke dieser Künstler nacheinander von einer gutgeschulten einheimischen Spielgesellschaft auf jener Muster-Volksbühne aufgeführt.

Die dramatischen Werke Otto von Greyerz' sind in zwölf Hefen der Sammlung „Berner Liebhaberbühne“ und im Band „Bärnerlüt, Berndeutsche Lustspiele, 1. Bd.“, Verlag von A. Francke in Bern, gedruckt. Im gleichen Verlage erschien als Einzelheft die dramatische Szene „Die Schweizergaroe in Paris (1792)“ mit Musik von Karl Munzinger.

Berner Wochenchronik

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrat beantragt den eidgenössischen Räten, die von der schweizerischen

Naturforschenden Gesellschaft betriebene Erdbebenwarte in Degenried bei Zürich zu übernehmen und der meteorologischen Zentralanstalt zu unterstellen.

Die Hoch- und Tiefbauarbeiten für die schweizerische Landesausstellung sind meistens an bernische Firmen vergeben worden. Der Bau der gewaltigen Maschinenhalle an die Firmen

Maschinenfabrik Th. Bell & Co., Kriens, Alb. Bueh & Co., Basel, und Vereinigte Werkstätten Widau-Döttingen. Die Erstellung dieses Gebäudes erfolgt ganz in Eisen, als Bedachung wird Wellblech verwendet. Die Halle soll im Hochbau bereits diesen Sommer fertig werden.

Als Schießoffizier der 3. Division wird Major Paul Probst, in Bern, gewählt.

Der Bundesrat hat folgende Wahlen getroffen: Oberpostdirektion, Inspektorat: Sekretäre 2. Klasse: Dr. Fb. Buser und E. Brignoni, zurzeit Kanzlisten 1. Klasse: Chekinpektorat: Zu Revisoren 2. Klasse: H. Sturzenegger und John Brailard, bisherige Gehülfen 1. Klasse, und zu Gehülfen 1. Klasse die Postkommis G. Fedele, in Zürich, U. Cabin, in Lausanne, Ch. Desfauz, in Vevey, und F. Kolb, in Genf. Kurzinpektion: Zum Sekretär 2. Klasse A. Jaquier, Postunterbureauchef in Bern; Kanzlist 1. Klasse A. Matter, Postkommis in Bern. Militärdepartement: Kanzlist 1. Klasse der Departementskanzlei: Hauptmann Baudenbacher.

Zu Kreisinstruktoren sind ernannt worden die Oberlieutenants Claude de Perrot, 2. Division (Colombier); Gottfried Kind, 5. Division (Zürich-Bellinzona) und Fritz Stabel, 6. Division (Chur). Herr Kind wird zum Obersten der Infanterie befördert.

Die Zolleinnahmen im Jahre 1912 betragen Fr. 86,979,263 oder Fr. 6,039,916 mehr als im Jahre 1911.

Das diesjährige eidgenössische Pontonierwettfahren findet am 6. und 7. Juli in Luzern statt. Es werden sich über 30 Sektionen mit an die 800 Mitglieder an den Wettübungen beteiligen. Ehrenpräsident ist Stadtpräsident Oberst Heller, Präsident Oberstlieutenant Zingg.

Kanton Bern.

Der Große Rat beschloß die Aufnahme von 4 kantonsfremden Schweizern und 13 Ausländern ins bernische Landrecht. Die 29 vorliegenden Strafnachlassgesuche werden nach den Anträgen der Regierung und der Justizkommission erledigt.

Der Regierungsrat wählte zum Kanzlisten der Armendirektion Albert Burri, von Köniz.

Zu Majoren der Infanterie wurden befördert die Hauptleute: Ernst Burri, Langenthal, Bat. 32; Arnold Lang, Bern, Bat. 33; Theod. Wirth, Interlaken, Bat. 40, Gottf. Senften, Boltigen, Landwehr-Bat. 171. Zu Majoren des Landsturms wurden befördert die Hauptleute: A. Meyer, Lyssach; Emil Dietrich, Burgdorf; F. Fygg, Thun; Hr. Daut, Bern; Jul. Albrecht, Biel, und F. Schärer, Sumiswald.

Als Obergerichtssuppleant wird Herr Fürsprecher Wolmann gewählt.

An der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Berner Alpenbahn wurde unter anderem auch das neue Verwaltungsreglement beraten und genehmigt. Es wurde ein Verwaltungsausschuß von 11 Mitgliedern gewählt. Der Direktion gehören an die Herren Hirter, Präsident; Königer, Vizepräsident; Bühler, Frutigen; Lohner, Bern, und Golliez, Bern. Als Stellvertreter des Direktors (Ständerat Kurz) wurden Regierungsrat Königer und Bühler, Frutigen, gewählt.

Zum Bureauchef der Direktion des Unterrichtswezens wurde Fürsprecher G. Ludwig, in Bern, gewählt.

Die infolge Einscheides des bisherigen Inhabers erledigte Pfarrstelle von Bengi b. B. wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Der Durchbruch des Grenchenbergstunnels ist im Monat Januar abhin um 436 Meter gefördert worden, 255 Meter auf der Südseite und 181 Meter auf der Nordseite. Beidseitig wird nunmehr mit der Bohrmaschine gearbeitet.

Die von der Spiezerversammlung in Sachen der Automobilfrage für das Oberland eingesetzte Kommission hat sich nach langen Verhandlungen dahin geeinigt, es seien beide Uferstraßen des Thunersees in gleicher Weise dem Automobilverkehr zu öffnen. Die Fahrgeschwindigkeit auf offener Straße sei auf 25 Kilometer in der Stunde und in den Ortschaften auf 10 Kilometer zu beschränken. An beiden Ufern seien Kontrollstationen einzurichten. Der Straßenunterhalt durch den Staat soll besser besorgt werden.

Biographien.

† Emma Hodler, Schriftstellerin und Lehrerin.

Am 31. Januar 1913 starb hier im Lindenhospital die Schriftstellerin Emma Hodler an einer Herzkrankheit. Emma Hodler wurde am 20. Oktober 1840 in Uzenstorf als Tochter des damaligen Lehrers, späteren Fürsprechers und Obergerichters Jakob Hodler geboren. Sie besuchte



† Emma Hodler.

die Schulen in Wätterkinden, Burgdorf und Bern und bildete sich unter ihrem, zeitweilig von ihr verehrten Lehrer Franz Fröhlich, Direktor der Töchter-Fortbildungsschule in Bern, zur Primarlehrerin aus. Schon hier zeichnete sie sich öfters durch dichterische Versuche aus. Im Jahre 1860 kam sie als Lehrerin nach Kirchberg, wo sie elf Jahre wirkte. Diese Jahre zählte sie zu den schönsten ihres Lebens. Im Jahre 1871 wurde sie nach Bern gewählt. Nach 33jähriger Lehrtätigkeit trat sie 1894 in den Ruhestand. Erst spät trat Emma Hodler mit schriftstellerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Ihre ersten Dichtungen widmete sie der Schule. Es waren die selbstkomponierten Kinderlieder, die sie unter dem Titel „Kleine für Kleine“ veröffentlicht hat. (2. Auflage. Sauerländer, Aarau.) Diese Lieder gehören ohne Zweifel zu ihren besten Sachen. Im Jahre 1891 erlebte sie mit der Aufführung des Kinderstückchens „Hänsel und Gretel“ einen schönen Erfolg, der aber durch das im folgenden Jahre im Stadttheater zur Aufführung gebrachte Volksstück „Das Glück“ noch weit übertroffen wurde. Nicht weniger als 14 Male wurde dieses Stück im gleichen Winter im Stadttheater gespielt. Später hat das Stück in der ganzen Schweiz durch Dilettantengesellschaften bis über 500 Aufführungen erlebt. Im helveten „Franz Fröhlich“ hat sie ihrem verehrten Lehrer ein Denkmal gesetzt. Im folgenden Jahre 1893 erschien das bürgerliche Schauspiel „Toleranz“. In den darauffolgenden Jahren erschienen noch die historischen Volksstücke „Am Grauholz“ und „Unter dem Franzosenjoch“, ferner neben vielen kleineren Arbeiten das Lustspiel „Onkel Sebastians Testament“. Widmann nannte i. J. das „Glück“ das beste schweizerische Volksstück. Die meisten ihrer Volksstücke werden immer noch sehr häufig auf allen möglichen Dilettantenbühnen der Schweiz, namentlich auch im Kanton Graubünden, aufgeführt. Ohne Zweifel werden diese echt volkstümlichen Werke ihren Namen noch lange nicht vermissen lassen.

Stadt Bern.

Stadtrat. Die Anträge des Gemeinderates betreffend Beitrag an die Kosten der Verstärkung der Kirchensfeldbrücke, Ausbau der Lorrainebadanstalt, Umbau des Hauses Junkergasse 30 und Beitrag an den Ankauf von Skizzen Albert Weltis durch das Kunstmuseum werden gutgeheißen. Die Vorschläge des Gemeinderates

betreffend die Ergänzung der Schulkommission Schothalde erfahren insofern eine Aenderung, als an Stelle von Robert Weber, Gelehrer, auf Vorschlag von Dr. Hanswirth, Dr. Lütichg, Arzt, gewählt wird. Von Thomet ist eine Motion eingereicht worden dahingehend, es seien vom Gemeinderat sofort Schritte zu unternehmen zum Zwecke der Sicherung eines gefahrlosen Zuganges zum Ungeschulhaus. Stadtpräsident Steiger bemerkt, daß dies bereits geschehen sei. Trotzdem wird die Motion erheblich erklärt. In einer ferneren Interpellation wird der Gemeinderat angefragt, ob er die erfolgte Veröffentlichung von Bechlüssen der Baukommission in Sachen des Baues von Wohnhäusern durch die Gemeinde billige.

In seinem zweiten Vortrag im Schoße des Offiziersvereins sprach Oberst i. G. Egli über die gemachten Erfahrungen bei den Wiederholungskurien der Gebirgsregimenter 17 und 18. Auf Antrag des Divisionskommandanten Wildholz soll der Vortrag gedruckt werden.

Die Verkehrskommission beschloß die Unterstützung der Bestrebungen der hygienischen Sektion des gemeinnützigen Vereins für die Erstellung eines Schwimm- und Volksbades. Dem Vorstand zur Erledigung überwiesen wurden die Frage der Verbindungsbrücke kleine Schanze-Bundesterrasse, Platzfrage des Welttelegraphendenkmals und die Freilegung des Bärengrabens.

Das Kaufhaus „Louvre“, Inhaber Herr Aronson, hat die neben seinem Neubau am Bahnhofplatz gegen den Platz zu gelegenen Parterreräumlichkeiten der Gewerbank gemietet. Der Mietpreis beträgt Fr. 12 000.

In der Aula der Hochschule sprach Herr Dr. Föhr, Generalsekretär der Nationalbank, über die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft der Schweiz. Er wies in seinem Vortrage auf die Gefahren der Verproviantierung unseres Landes im Kriegsfall hin. Während unser Viehstand während mehrerer Monate für den Fleischkonsum genügen würde, ist der Getreidevorrat absolut ungenügend. Er glaubt, das Getreidemonopol wäre das sicherste Mittel, dieser großen Gefahr zu begegnen. Auch die Kohlenversorgung lasse zu wünschen übrig, welchem Uebelstande durch geschäftlich vorgeschriebene Kohlenvorräte der industriellen Etablissements abgeholfen werden könnte. Die Leistungsfähigkeit der Nationalbank könnte dadurch noch erhöht werden, daß die Deckung der Notenausgabe durch Metallgeld von 40 Prozent auf ein Drittel herabgesetzt würde.

Die Jahresversammlung der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins bewilligte der Tuberkulosekommission pro 1913 einen Beitrag von Fr. 1000 und der Kommission für Fortbildungskurse Fr. 400. Neu in den Vorstand wurde gewählt Frau Parzer Aeschbacher. Nach Erledigung der ordentlichen Geschäfte hielt Herr Gerichtspräsident Bächlin einen Vortrag über die Frau als Vormund.

An der Hochschule sind die Herren Paul Schädlin und Peter Stucker zum Dr. phil. promoviert worden.

Erst 32 Jahre alt starb nach langen Leiden Herr Hans Leist, Primarlehrer an der Breitenrainsschule. Wir werden das Bild des Verstorbenen in der nächsten Nummer bringen.

Der Streik der Zimmerleute auf dem Ausstellungsareal ist beigelegt worden.

Der Großrats-Abend des Berner Männerchors hat einen ebenso gelungenen wie animierten Verlauf genommen. Der zweite Präsident, Herr E. Roth, hieß die Gäste in einer humorvollen Ansprache willkommen. Herr Gustav Müller dankte die Einladung und wand dem Männerchor als dem Pfleger des heimatlichen Gefanges und Förderer unserer Muttersprache einen Kranz.

Als Nachfolger von Pfarrer Thellung wird von den Positiven vorgeschlagen: Pfarrer Lindenmeyer in Rohrbach.

DRUCK UND VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29.)